



Geschäftsbereich / Fachbereich	Sachbearbeiter
Fachbereich 20 - Bauverwaltung	Frau Klein

Az.:

Beratung	Datum	Behandlung	Zuständigkeit
Gemeinderat	29.06.2021	öffentlich	Entscheidung

Betreff

Vollzug des Bayerischen Straßen- u. Wegegesetzes (BayStrWG); Straßenumbenennung nach Art. 52 Abs. 1 BayStrWG - Dichterviertel Stockdorf

Sachverhalt:

Nach Art. 52 BayStrWG können die Gemeinden öffentlichen Straßen Namen geben und Namensschilder anbringen.

Im Gemeinderat am 16.03.2021, Beschluss-Nr. 0304 wurde unter verschiedene nichtöffentliche Angelegenheiten über die Straßenumbenennungen der Max-Dingler-Straße und der Ina-Seidel-Straße in Stockdorf diskutiert.

Die Gemeinderätin Dr. Wenzel bezieht sich auf ein Schreiben von Herrn Jakob Knab, mit dem er auf die nationalsozialistische Einstellung und das Mitwirken von Max Dingler und Ina Seidel in der Zeit des Nationalsozialismus hinweist. Sie ist der Meinung, dass aufgrund dieser Erkenntnisse eine Umbenennung der Straßennamen erfolgen müsse.

Die 1. Bürgermeisterin informiert, dass der Gemeinde ein Gutachten zu der Person Max Dingler vorliege und das Thema bereits 2012/2013 im Gremium behandelt worden sei. Damals haben sich viele Anwohner gegen eine Umbenennung des Straßennamens ausgesprochen.

Bei Straßenumbenennungen ist vorher ein sogenanntes Anhörungsverfahren nach den Vorschriften des Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetz (Art. 28 BayVwVfG) durchzuführen.

Die Straßenumbenennung für die Max-Dingler-Straße wurde bereits 2013 im Gemeinderat diskutiert. Wegen Anwohnerprotesten ist dies jedoch nicht weiterverfolgt wurden.

Zum weiteren Vorgehen war man sich einig, sich bis zur nächsten Fraktionssprecherrunde Namensvorschläge zu überlegen. Eine erste Diskussion solle dann in einer nichtöffentlichen Sitzung erfolgen.

Beide Straßen sind im Dichterviertel und sollten somit einen entsprechenden Bezug haben.

Folgende Vorschläge wurden aufgrund der Beratung in den Fraktionssprecherrunden abgestimmt:

Max-Dingler-Straße soll durch **Oskar-Maria-Graf-Straße** und
Ina-Seidel-Straße durch **Marieluise-Fleißer-Straße** ersetzt werden.

Gerd Holzheimer (Schriftsteller und Lehrbeauftragter für neuere deutsche Literatur und bayerische Literaturgeschichte an der Universität München) hat sich positiv über die Vorschläge geäußert.

Stellungnahme des Gemeindearchivs vom 06.05.2021:

Empfehlung:

Im Anschluss an das 2012 im Auftrag der Gemeinde Gauting erstellte Gutachten von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Riedel empfiehlt das Gemeindearchiv, nicht an einer Max-Dingler-Straße festzuhalten.

Im Fall Ina-Seidel-Straße lautet die Empfehlung, die Umbenennung zurückzustellen, bis aufgrund einer gründlichen wissenschaftlichen Aufarbeitung, wie sie momentan in München geschieht, eine fundierte Entscheidung getroffen und auch begründet werden kann.

Gegen Straßenpatenschaften durch Marieluise Fleißer und Oskar Maria Graf ist nichts einzuwenden.

Im Zusammenhang mit den Überlegungen zu Straßenumbenennungen wird vorgeschlagen, bei anderen kritischen Straßennamen (Hans-Carossa-Straße, Rudolf Binding-Straße, Peter Dörfler-Straße, Ludwig-Thoma-Straße) die Schilder mit erklärenden Hinweisschildern zu versehen.

Grundlagen der Empfehlungen:

Max-Dingler-Straße (Max Dingler: 1883, Landshut – 1961, München)

Bereits 2012 wurde der Antrag aus der Bürgerschaft auf Umbenennung der Max-Dingler-Straße im sog. Dichterviertel im Stockdorf diskutiert. Das Vorhaben scheiterte damals am Protest der Anwohner.

Um das Thema fundiert beurteilen zu können, bat die Gemeinde damals die Bayerische Akademie der Wissenschaften um eine Stellungnahme. Diese beauftragte Herrn Prof. Dr. Wolfgang Riedel von der Universität Würzburg mit einem Gutachten.

Auf 38 Seiten arbeitete Riedel anhand vieler Primärquellen heraus, dass auch bei differenzierter Betrachtung der Haltung Dinglers zum Nationalsozialismus von glühender Verehrung der Ideen zu Beginn der 20er Jahre (1922 Parteieintritt, 1923 Teilnahme am Hitlerputsch) zu einer opportunistischen Haltung in den 30er Jahren mit der Karriere fest im Blick, seine Grundhaltung immer „völkisch, chiliastisch* und parteikonform“ (Riedel, S. 28) geblieben ist. Es sind zwar keine antisemitischen Äußerungen bekannt, aber das Primat der arischen Rasse vertritt er noch nach dem Krieg (u.a. „unseres Blutes versimpelter Sproß, der Amerikaner“). Bis zum Schluss sah er den Krieg als gerechtfertigt und gerecht an, die Verbrechen des Regimes wollte er nicht wahrhaben und er hat sich nach 1945 nicht vom Wertesystem des NS distanziert.

Sein literarisches Werk, aufgrund dessen er 1949 als Straßenpate gewählt wurde, kann von heute aus betrachtet nur in eine Kategorie B eingeordnet werden. Er hat durchaus einen Beitrag zum Erhalt der gesprochenen Mundart und der Mundartdichtung geleistet, auch in enger Verbindung zur bayerischen Volksmusik. Bemerkenswert ist auch sein Einsatz für den Naturschutz in Bayern. Beides ist jedoch kaum zu lösen von den braunen Ursprüngen (vgl. Riedel, S. 28) und wiegt die Verstrickungen im NS in keiner Weise auf.

*in Erwartung eines tausendjährigen Reichs

Ina-Seidel-Straße (Ina Seidel: 1885 Halle/Saale – 1974 Ebenhausen, Schäftlarn)

Die Einschätzung zur Umbenennung der Ina-Seidel-Straße ist schwieriger zu treffen.

Es gibt keine wissenschaftliche Untersuchung zu der Schriftstellerin. In verschiedenen Kommunen Bayerns, in denen eine Straße nach ihr benannt wurde, laufen im Moment Diskussionen über eine Neubenennung aufgrund ihrer Nähe zum NS. Die Stadt München hat ein Gremium aus verschiedenen Experten (darunter Vertreter des Stadtarchivs) berufen, um die dort wesentlich größere Menge kritischer Namen wissenschaftlich aufzuarbeiten. Allein die short list mit der höchsten Dringlichkeit

umfasst 40 Namen, darunter auch Ina Seidel. Trotz mehrfacher Diskussion konnte allerdings bisher noch kein abschließendes Votum über sie erreicht werden. Das zeigt die Problematik, die Person und Werk behaftet.

Bekanntermaßen war sie 1933 Mitunterzeichnerin des Treuegelöbnisses von Schriftstellern auf Adolf Hitler und stand nicht nur auf der 1944 durch das Reichspropaganda-Ministerium erstellten Gottbegnadeten-Liste (unverzichtbare Schriftsteller, Komponisten, Musiker, bildende Künstler und Schauspieler), sondern auch auf der durch Hitler selbst erstellten, reduzierten Sonderliste für „Unersetzliche Künstler“, die außer ihr nur 5 weitere Schriftsteller enthielt.

Seidel, deren Mann als evangelischer Pfarrer der Bekennenden Kirche angehörte, war allerdings nie NSDAP-Mitglied, wohl auch keine Antisemitin, aber geradezu teleologisch auf den Führer fixiert. Ihre Huldigungen durchziehen die gesamte Zeit von 1933 bis 1945 (am bekanntesten das Huldigungsgedicht zum 50. Geburtstag Hitlers 1939, in dem er förmlich in messianische Höhen gehoben wird). Im Gegensatz zu anderen setzte sie sich allerdings später mit ihrer Haltung zum NS kritisch auseinander („ich gehörte zu diesen Idioten“) und verarbeitete 1959 in ihrem Roman *Michaela* den Anteil des deutschen Bildungsbürgertums am Aufstieg der NS-Ideologie. Diese Selbstreflexion unterscheidet sie stark von Dingler und macht sie zu einer ambivalenten Figur, die die vorgenannten Diskussionen auslöst.

Ähnlich wie bei Max Dingler sind ihre literarischen Werke heute fast vergessen. Ihre Gedichte und Romane genossen hauptsächlich zwischen den frühen 20er und bis weit in die 50er Jahre große Popularität, greifen also in der Rezeption über die NS-Zeit hinaus. Die Auflagen reichen bis in die 60er Jahre. Offensichtlich sprachen ihre Stoffe und ihr Stil eine breite Bevölkerung über fast ein halbes Jahrhundert an.

Die Themen kreisen um Frauen und ihre Schicksale, Mutter-Kind-Beziehungen, christliche Glaubenswelt und Heimat- und Naturverbundenheit. Das von ihr entworfene Frauenbild ist extrem traditionell, denn bei aller zugestandenen Eigenständigkeit und Bedeutung liegt die weibliche Erfüllung in ihrer natürlichen Bestimmung zur Mutter bis hin zur nationalen Aufgabe. Auch im 1942 zusammen mit Hans Grosser verfassten Buch *Dienende Herzen. Kriegsbriefe von Nachrichtenhelferinnen des Heeres* wird die Bedeutung von Frauen anerkannt, aber eben in der Glorifizierung ihres Kriegseinsatzes als Beitrag zum Sieg der Nation.

Carl Zuckmayer attestierte ihr durchaus eine literarische Begabung und Intelligenz, sprach allerdings was ihre Hitlerverehrung anging von „mysteriöser Verblödung“ (C. Zuckmayer, Geheimreport, 1944). Lt. Kindler Literatur-Lexikon ist für ihr Gesamtwerk die »Enthobenheit von den aktuellen Zeitproblemen« kennzeichnend, »die diese für die verschiedensten Zwecke funktionalisierbar« mache, aber eine literarische Qualität wird ihr nicht abgesprochen.

Straßenbenennungen ehren die Person des Namensgebers, dokumentieren darüber hinaus aber viel mehr noch die Zeit, in denen sie erfolgt sind. 4 bzw. 5 Jahre nach Kriegsende, in der schwierigen Nachkriegszeit, hielt der Gautinger Gemeinderat bei den Straßenbenennungen im Stockdorfer Dichterviertel an bewährten bayerischen und bekannten Namen fest. Der Geist der 50er Jahre gab ihnen recht. Von 1955 bis 1965 war Dingler monatlich, bis 1971 zweimonatlich im Bayerischen Rundfunk mit seinen Gedichten und Liedtexten in einer volkstümlichen Radiosendung präsent, die einen konservativ-konservatorischen Heimatgedanken vertrat. Ina Seidel hatte weiterhin eine große Leserschaft hinter sich, beide wurden in den 50er Jahren mit Preisen und Auszeichnungen geehrt. Noch 1970 wurde Seidel aufgrund ihres „großen literarischen Gesamtwerks“ die Ehrenbürgerschaft ihrer Wahlheimat Starnberg verliehen und ein Weg nach ihr benannt.

Heute stehen wir berechtigterweise mit großer Sensibilität den vom NS-Regime belasteten Namen gegenüber. Auch der Heimatbegriff hat sich in den vergangenen Jahren allmählich verändert, weg von verklärenden Klischees hin zu mehr Realitätsnähe. Die Überlegung, Oskar Maria Graf und Marieluise Fleißer zu Straßenpaten zu machen, trägt diesen veränderten Sichtweisen Rechnung. Sie passen gut ins Stockdorfer Dichterviertel, denn beide stammten aus Bayern und schrieben über ihre Heimat mit Themen, die sie in Opposition zum NS-Regime brachten.

Über Oskar Maria Graf (1894, Berg – 1967, New York City), der nach den Erlebnissen im 1. Weltkrieg sein Leben lang kompromissloser Pazifist blieb und dem Sozialismus nahe stand, schrieb BR-Kultur: „Mit unverstelltem Blick und kritischem Ansatz schrieb er über die Realien dieser Welt, über die Menschen seiner unmittelbaren Umgebung sowie über Erdachte, die wie vom Leben abgepaust scheinen: Seine derb-realistischen Dorf- und Kleinstadtromane sind krachbunte Sittengemälde einer rückständigen Epoche im fortgesetzten Kampf mit der Moderne.“

(<https://www.br.de/themen/kultur/inhalt/literatur/bayerische-schriftsteller-graf100.html>) In der „Deutschen Literaturgeschichte“ heißt es, dass sich in einigen seiner Romane die „scharfsinnigsten literarischen Analysen des Verhältnisses von Kleinbürgertum und Faschismus“ finden (Inge Stephan: *Literatur in der Weimarer Republik*. In: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 2001).

Als er 1933 Deutschland verließ und erst in Wien, dann in Brünn lebte, engagierte er sich „für eine unideologische, überparteiliche Einigung der politischen Richtungen des Exils, vor allem der sozialistischen und kommunistischen Opposition im Sinne der Volksfront“ (vgl. <https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Personen/graf-oskar-maria.html>).

Seine Heimatverbundenheit spricht auch aus seiner im Exil entstandenen Literatur (am bekanntesten wohl „Aus dem Leben meiner Mutter“, 1940 engl., 1946 dt.).

Ab 1938 lebte er in New York, wo er Kontakte zu anderen deutschsprachigen Emigranten suchte. Die bekannten Photos, auf denen er in New York in Lederhosen samt Wadlstrümpf, Janker und Hut zu sehen ist, zeigen in dieser bayerischen Selbstinszenierung seinen Umgang mit Heimweh und dem Gefühl der Isolation in der Fremde („Schließlich kann ein Schriftsteller wohl von Land zu Land emigrieren, er kann aber nicht aus seiner Sprache und aus seinem Geist emigrieren, das ist der Kernpunkt, den die meisten nicht erkennen“, vgl. <https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Personen/graf-oskar-maria.html>). Als er nach seiner US-Einbürgerung 1958 wieder Deutschland für Lesereisen besuchen konnte, suchte er den Kontakt nach West- und Ost-Deutschland.

Im Gegensatz zu Graf, der fast die Hälfte seines Lebens außerhalb von Bayern/ Deutschland verbrachte, lebte Marieluise Fleißer (1901, Ingolstadt – 1974 ebd.) die meiste Zeit in ihrer Heimatstadt Ingolstadt. Das Themenspektrum ihres dramatischen und erzählerischen Werks umfasst die Auseinandersetzung mit (kleinstädtischem) Konservatismus, patriarchalischen Familienstrukturen, repressivem Katholizismus, Militarisierung und Geschlechterbeziehungen. Besondere Erwähnung findet in Kritiken und Besprechungen immer ihre minimalistische punktgenaue Sprache. Sie gilt mit ihrem Werk als Vertreterin der Neuen Sachlichkeit.

Bekannt wurde Fleißer durch ihr 1926 in Berlin uraufgeführtes Drama *Fegefeuer in Ingolstadt*, einem Jugenddrama, das sich mit Fragen der Identität und der gesellschaftlichen Orientierung beschäftigt und von der Kritik mit viel Lob bedacht wurde. Die von Brecht besorgte, freizügige Uraufführung ihres Stücks *Pioniere in Ingolstadt* führte 1929 zu einem Theaterskandal. Beide Stücke können als neue kritische Volksstückvarianten betrachtet werden.

Unter den Nazis wurden zwar ihre Stücke verboten, aber sie erhielt kein Schreibverbot. Dass sie zwischen 1933 und dem Ende der 40er Jahre kaum literarisch produktiv war, lag vielleicht weniger am NS-Regime als an ihrer 1935 geschlossenen Ehe, in der sie zwar versorgt war, die sie aber extrem einengte und ihr kaum noch Möglichkeiten zum Schreiben ließ. Damit war sie aber auch vor weiterer Drangsal durch die Machthaber geschützt. Erst nach dem Krieg arbeitete sie wieder mehr. 1950 wurde ihr Volksstück *Der starke Stamm* in München uraufgeführt, in dem sie sich, angesiedelt in einem bäuerlichen Umfeld, unter Verwendung der Motive Habgier und Geiz mit der Geschäftsmoral der Gründerjahre beschäftigt.

Wiederentdeckt wurde sie und ihr literarisches Werk erst in den 60er Jahren durch die „Jungen Wilden“ Fassbinder, Sperr und Kroetz, die sie als ihre Vorläuferin verstanden und ihrem Werk durch Bearbeitungen und Verfilmungen wieder breitere Aufmerksamkeit verschafften.

gez. Hilpert-Greger

Beschlussvorschlag:

1. Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von der Beschlussvorlage Ö 0213.
2. Nach Sach- und Rechtslage wird die Umbenennung der bisherigen Max-Dingler-Straße und Ina-Seidel-Straße (Ortsstraßen) wie folgt beschlossen

Max-Dingler-Straße in **Oskar-Maria-Graf-Straße**
Ina-Seidel-Straße in **Marieluise-Fleißer-Straße**

3. Im Rahmen des nach dem Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetzes vorgeschriebenen Anhörungsverfahrens (Art. 28 BayVwVfG) sind die betroffenen Grundstückseigentümer für beide Straßenumbenennungen zu beteiligen

Gauting, 15.06.2021

Unterschrift